

Grußwort zur Ausstellungseröffnung „Die Nazis waren ja nicht einfach weg.“

Topographie des Terrors, 1. Juli 2025

Liebe Frau Dr. Riedle,
lieber Herr Dr. Rösch,
liebe Frau Prof. Dr. Steinbacher,
liebe Schülerinnen und Schüler des Kant-Gymnasiums,
sehr geehrte Damen und Herren,

stellen Sie sich vor: Ein Mann, der mitverantwortlich war für den Mord an zehntausenden Jüdinnen und Juden in Auschwitz und in anderen Vernichtungslagern, sitzt einige Jahre später im Deutschen Bundestag. Er heißt **Ernst Achenbach**, war einflussreicher Politischer Leiter an der Deutschen Botschaft in Paris während der deutschen Besatzung Frankreichs und damit für die sog. „Judenangelegenheiten“ zuständig. Er verantwortete die Erfassung, Internierung und Deportation der französischen Juden – und wurde in der Bundesrepublik erfolgreicher Rechtsanwalt, hielt zahlreiche Aufsichtsratsposten, wurde außenpolitischer Sprecher der FDP, dann führender Außenpolitiker für die FDP auch im Europäischen Parlament. Er setzte sich vehement politisch und vor Gericht dafür ein, **dass seine einstigen Mittäter straffrei blieben**. Statt vor Gericht: eine politische Karriere. Statt Verantwortung: Einfluss. Und 1971 sogar das Bundesverdienstkreuz.

Wie muss sich das für die Überlebenden angefühlt haben? Oder für ihre Kinder und Enkel? Was war das für ein Deutschland, das Menschen wie Achenbach nicht nur nicht *belangte* – sondern sie *ehrte*?

Oder: Käthe Petersen. Sie war im NS-Staat dafür zuständig, Menschen gegen ihren Willen sterilisieren zu lassen. Menschen, die als „asozial“ galten – arm, krank, obdachlos. Vor allem auf Prostituierte hatte sie es abgesehen. Nie würden sie Kinder bekommen können. Nach dem Krieg blieb sie im Amt und wurde eine der einflussreichsten Sozialpolitikerinnen Deutschlands. 1945 stellte also in keiner Weise eine Zäsur für sie dar. Auch sie erhielt das Bundesverdienstkreuz.

Das sind Geschichten, die hält man nicht für möglich. Das kann doch gar nicht sein, dass solche Menschen davongekommen sind!

Aber die schreckliche Realität ist, dass es **genauso** war. Und deshalb ist diese Ausstellung so unglaublich wichtig. Es ist eine große Ehre, dass ich sie heute im Namen der Alfred Landecker Foundation mit eröffnen darf.

„Die Nazis waren *ja nicht einfach weg*.“ Ganz genau! Sie waren nicht weg, aber ihre Geschichten wurden viele Jahrzehnte verdrängt. Diese Ausstellung bringt sie an die Oberfläche. Sie zeigt, dass unzählige Täterinnen und Täter ihre Karrieren nach 1945 unbehelligt fortsetzen konnten – in Justiz, Verwaltung, Politik, Medizin. **Also genau in jenen Bereichen, die das Rückgrat eines demokratischen Gemeinwesens bilden.** Das waren Frauen und Männer aus der Mitte der damaligen Gesellschaft, nach 1945 konnten sie ihre Karrieren fortsetzen, waren gesellschaftlich akzeptiert.

Diese Ausstellung richtet sich besonders an euch, liebe Schülerinnen und Schüler, und zwar vor allem mit Fragen, nicht belehrend. Mit Fragen wie: Was macht das mit unserer Vorstellung von Gerechtigkeit? Von Erinnerung? Und was bedeutet Verantwortung, wenn Täter Teil des demokratischen Neubeginns waren?

Mein Name ist Lena Altman, ich bin Co-Geschäftsführerin der **Alfred Landecker Foundation**, und ich möchte erst einmal Danke sagen:

- **Danke an Sie, liebe Frau Dr. Riedle**, für die Gastfreundschaft heute Abend.
- Ein sehr herzliches Dankeschön **an unseren langjährigen Projektpartner, nämlich an Sie, lieber Herr Dr. Rösch**, für die fundierte, kraftvolle Konzeption dieser Ausstellung. Ich hab sie mir gerade ansehen dürfen und ich finde: sie macht zentrale Aspekte der deutschen Geschichte für die nächste Generation sichtbar – mit historischer Genauigkeit, einladend zu Reflektion, zu Gesprächen vielleicht sogar innerhalb der eigenen Familie.

- **Und ein sehr herzliches Dankeschön auch an Sie, liebe Frau Prof. Steinbacher, dass Sie sich als eine der führenden Expertinnen zum Thema heute Zeit für die Diskussion nehmen. Ihre** Forschung steht wie kaum eine andere für eine ehrliche, tiefgehende Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit, die ihren langen Schatten bis ins Hier und Heute wirft.

Einige Worte noch zur Alfred Landecker Foundation und ihrem Namensgeber: **Alfred Landecker** war ein jüdischer Prokurist aus Mannheim. 1942 wurde er deportiert und ermordet – vermutlich in Sobibor oder Belzec, genau werden wir das leider nie wissen. Seine Tochter hatte eine Beziehung mit Albert Reimann Jr., einem aktiven Nationalsozialisten und Mitinhaber des Chemieunternehmens Benckiser. Jahrzehnte später ließ die Reimann-Familie ihre NS-Vergangenheit unabhängig aufarbeiten – ein mutiger Schritt, aus dem unsere Stiftung entstanden ist.

Wir fördern heute Projekte für eine lebendige, zeitgemäße Erinnerungskultur an den Holocaust, Projekte gegen Antisemitismus und für die Sicherung unserer Demokratie – **aus einer Verantwortung heraus, die in der eigenen Geschichte wurzelt.** Diese Ausstellung ist Teil dieses Engagements.

Ich wünsche Ihnen und Euch heute Abend eine eindrucksvolle Begegnung mit dieser Ausstellung – und Gespräche, die weiterwirken.

Vielen Dank.